

„Er macht alles nur nach Plan“

SPIEGEL-Interview mit Rusts Flugausbilder Siegfried Heise

SPIEGEL: Herr Heise, Sie sind der Fluglehrer von Mathias Rust. Hätten Sie sich getraut, von Helsinki nach Moskau zu fliegen?

HEISE: Niemals. Weil ich damit gerechnet hätte, von Abfangjägern abgeschossen zu werden.

SPIEGEL: Ihr Schüler hat es riskiert.

HEISE: Zutrauen würde man ihm das nicht. Er ist nämlich ein richtig braver Junge.

SPIEGEL: Wie war die Ausbildung von Mathias Rust?

HEISE: Er hat beim Aero Club Hamburg seinen Flugschein erworben. Dazu mußte er von September 1985 bis August 1986 die vorgeschriebenen 40 Flugstunden absolvieren. Der Flugschein berechtigt allerdings nur zum Sichtflug, nicht zum Instrumentenflug.

SPIEGEL: Auf welchen Flugzeugtypen wurde Rust ausgebildet?

HEISE: Auf einer zweisitzigen Cessna 150 mit 100 PS und einer viersitzigen Cessna 172 mit 150 PS.

SPIEGEL: Saßen Sie immer mit dabei?

HEISE: 15 Stunden mußte Mathias alleine fliegen, das ist Vorschrift.

SPIEGEL: Was war er für ein Schüler?

HEISE: Ruhig und besonnen. Er begriff jedoch sehr schnell, und seine Flugvorbereitungen waren immer ordentlich. Er war mit Begeisterung dabei. Die Prüfung hat er fehlerlos bestanden. Dabei ist er der jüngste Pilot, den ich je ausgebildet habe.

SPIEGEL: Wie war sein Kontakt zu anderen Flugschülern?

HEISE: Mathias war sehr scheu, fast kontaktarm.

SPIEGEL: Wie ging es nach der Prüfung weiter?

HEISE: Mathias ist seit August vorigen Jahres sehr viel geflogen, sicher 50 bis 60 Stunden. Zum Vergleich: Ein Sportflieger muß innerhalb von zwei Jahren nur insgesamt 24 Stunden fliegen, um seinen Schein zu behalten.

SPIEGEL: Glauben Sie, daß sich Ihr Musterschüler verflogen hat?

HEISE: Ich kann mir nicht vorstellen, daß so etwas bei guter Sicht, die ja geherrscht haben soll, und intakten Geräten passieren kann. Das ist fast unmöglich. Mathias mußte wissen, daß er in die Sowjet-Union kommt, wenn er statt nach Südwesten in Richtung Südosten fliegt; dazu genügen durchschnittliche Geographiekennnisse.

SPIEGEL: Was folgern Sie daraus?

HEISE: Es besteht der Verdacht, daß er es bewußt gemacht hat. Es sei



Fluglehrer Heise
„Mathias war sehr scheu“

denn, alle Instrumente wären ausgefallen oder es wäre sehr schlechtes Wetter mit sehr schlechter Sicht gewesen.

SPIEGEL: Kann man denn unvorbereitet von Helsinki nach Moskau fliegen?

HEISE: Dazu bedarf es intensiver Vorbereitung. Auch muß das entsprechende Kartenmaterial vorhanden sein.

SPIEGEL: Wie erklären Sie sich, daß Mathias nicht von der sowjetischen Flugabwehr abgefangen wurde?

HEISE: Dafür gibt es nur eine Erklärung: Er muß sehr tief geflogen sein.

SPIEGEL: Ist er Ihnen denn je als risikofreudig oder waghalsig aufgefallen?

HEISE: Keine Rede. Er macht alles nur nach Plan.

der Eitelkeiten. Westliches „Vanity Fair“ im Allerheiligsten der Sowjet-Nation.

Rusts Maschine, so die eine Zeugen-Schule, schwenkte um 19.24 Uhr zum erstenmal über den Roten Platz, drehte eine Platzrunde und dann noch eine oder zwei – offenbar, um die Örtlichkeit, 400 Meter lang und nur 130 Meter breit, aus der Luft näher zu untersuchen.

Dann, sechs Minuten nach dem ersten Sichtkontakt zum Platz, drückte Rust die Maschine nach unten. In der letzten Phase hatte Rust jenes Glück, das Bruchpiloten fehlt: Nur ein Meter, so behaupteten Passanten hinterher, trennte einen Flügel der Maschine vom roten Granitkoloß des Lenin-Mausoleums und also von den Bajonett-Spitzen der Totenwache. Dann, nur 30 Meter neben der Kreml-Mauer, hätten die Cessna-Räder aufgesetzt.

Die Maschine sei über das Kopfsteinpflaster gerattert, und schließlich nahe der Basilius-Kathedrale zum Stehen gekommen.

Oder war alles ganz anders? Die meisten Zeugen berichten von drei Schleifen über dem Kreml des aushäusigen Gorbatschow und einer Schluß-Schleife über dem Moskwa-Fluß mit nachfolgender Landung über die Moskwa-Brücke hinweg Richtung Kreml. Nur daran, daß die Maschine am Ende auf dem Roten Platz ausrollte, gab es keinen Zweifel.

Maler Wolodja Owinnikow, der mit seiner Staffelei in der Nähe der Basilius-Kathedrale stand, sah den Deutschen so: „Im Tiefflug flog die Maschine zwischen der Kathedrale über der Kremlmauer, ratterte über erstaunte Touristen auf dem Roten Platz hinweg, machte dann eine scharfe Rechtsdrehung in Richtung Kaufhaus Gum. Dann landete das Flugzeug in der Mitte der Moskwa-Brücke und fuhr zum ‚Parken‘ in die Nähe der Bushaltestelle bei der Kremlmauer.“

Michail Schukow, auch er Maler, stand der Zwiebelturm-Kathedrale genau gegenüber. „Ich dachte, hier wird ein Film gedreht“, erzählte Schukow, der später an die Staffelei zurückeilte und das Motiv des Jahres malte: eine Cessna vor den Zwiebeltürmen Moskaus. „Ich wußte“, rekapitulierte er, „daß keine Flugzeuge über dem Kreml fliegen dürfen. Ich sagte meinen Kollegen: ‚Paßt auf, vielleicht fallen Bomben.‘“

Minuten nach der Landung beruhigten sich die Gemüter wieder, die Menge wagte, auf das Flugzeug zuzugehen. Auch der schwarzhaarige Pilot riskierte nun, die Maschine zu verlassen – aber, so einige der Augenzeugen, nicht allein. Auch eine junge Frau sei aus dem Cockpit geklettert, berichteten sie. Andere dementierten diese Aussage prompt wieder.

Gregory Brown, ein US-Tourist aus Des Moines (Iowa): „Ich kam so nah heran, daß ich ins Cockpit sehen konnte.“